

**Dreiundzwanzigster Sonntag  
nach Pfingsten**

**17. November 2019**

DOMINICA XXIII. POST PENTECOSTEN

Sanatur Hæmorrhøiſſa. Suſcitur filia Iairi.

Matt. ix. Marc. v. Luc. viij. Anno xxxi.

31  
cxlviij.



A. Capharnaum, quo navigauerat IESVS.  
 B. IESV loquente parabolam de assumento  
 panni rudis.  
 C. Accedit princeps Synagogæ Iairus, ro-  
 gans vt sanet filium eius.  
 D. Sequebatur illum IESVS, & compri-  
 mebatur à multis.  
 E. Et ecce mulier Hæmorrhøiſſa penetrans ad  
 pedes eius, tangit eius fimbriam, et sanatur.  
 F. IESVS inuestigat adeo diligenter, quis  
 eum tetigiſſet.  
 G. Vt ſe proderet coram turba Mulier, remig-  
 omnem confiteretur.

F. Confirmat eius ſanitatem IESVS dicens:  
 Vade in pace, & eſto ſana à plaga tua.  
 H. Adhuc loquente IESV, veniunt ad Iai-  
 rum nunciantes mortuam eſſe puellam.  
 IESVS Iairi fidem confirmat.  
 I. Venit cum eo domum, ſentes & tibicines,  
 & turbam excludit.  
 K. Cum ſolis parentibus, & Petro, & filijs  
 Zebedæi ingreditur ad mortuam.  
 L. Tenet manum puella, & clamat Talitha  
 Cumi, & conſeſſim ſurrexit puella.  
 M. IESVS cibum illi apponi imperat.

**Epistola (Phil. 3, 17-21; 4, 1-3)**

Lectio Epistolæ beati Pauli Apostoli ad Philippenses. Fratres: Imitatores mei estote, et observate eos, qui ita ambulant, sicut habetis formam nostram. Multi enim ambulant, quos sæpe dicebam vobis (nunc autem et flens dico) inimicos Crucis Christi: quorum finis interitus: quorum Deus venter est: et gloria in confusione ipsorum, qui terrena sapiunt. Nostra autem conversatio in cælis est: unde etiam Salvatorem expectamus, Dominum nostrum Jesum Christum, qui reformabit corpus humilitatis nostræ, configuratum corpori claritatis suæ, secundum operationem, qua etiam possit subjicere sibi omnia. Itaque, fratres mei carissimi et desideratissimi, gaudium meum et corona mea: sic state in Domino, carissimi. Evodiam rogo et Syntychen deprecor idipsum sapere in Domino. Etiam rogo et te, germane compar, adjuva illas, quæ mecum laboraverunt in Evangelio cum Clemente et ceteris adiutoribus meis, quorum nomina sunt in libro vitæ.

*Brüder! Ahmet mich nach und schauet auf die, welche nach unserem Vorbild wandeln. Denn viele wandeln, wie ich euch schon oft gesagt habe (und jetzt unter Tränen wiederhole), als Feinde des Kreuzes Christi. Ihr Ende ist Verderben, ihr Gott der Bauch, ihr Ruhm besteht in ihrer Schande (sie rühmen sich sogar ihrer Schlechtigkeit), ihr Sinnen geht aufs Irdische. Unser Wandel aber ist im Himmel (das echt christliche Leben ist ganz vom Himmlischen beseelt). Von dort erwarten wir auch den Erlöser, unsern Herrn Jesus Christus. Er wird unseren armseligen Leib umgestalten und ihn Seinem verklärten Leibe ähnlich machen durch die Kraft, mit der Er Sich auch alles unterwerfen kann. – Also, meine innigst geliebten Brüder, ihr meine Freunde, meine Krone, haltet stand im Herrn, Geliebteste. – Evodia bitte ich, und Syntyche (weiter nicht bekannte christliche Frauen) ermahne ich, einmütig zu sein im Herrn. Auch dich, treuer Gehilfe, (eine hervorragende Persönlichkeit in Philippi) bitte ich, nimm dich ihrer an; sie haben ja mit mir für das Evangelium gestritten, zusammen mit Klemens und meinen übrigen Mitarbeitern, deren Namen im Buche des Lebens stehen.*

### *I. Verzweiflung eines Materialisten und seine Bekehrung*

**I**m Sommer 1903 kam eine verblichene Postkarte mit der Unterschrift eines gewissen Giovanni Tommasi, aufgegeben in Lourdes, bei dessen Schwestern an, mit einer kurzen Botschaft: „Betet für mich!“ Diese Worte waren der Abschluß einer unvorhersehbaren Bekehrung. Tommasi war schwerkrank in dem von seinem Leiden verzehrten Körper, kränker noch in seiner Seele, die hohl geworden war vom Materialismus, vom Mangel an Zuversicht und einem unermeßlichen Gewirr von Auflehnung.

Er war nach Lourdes gefahren mit einer Wallfahrtsgruppe, aber nicht um zu pilgern: Er trug mit sich eine Pistole, womit er sich während einer der Wallfahrtsfeiern in einer Geste lästerlicher Herausforderung genau vor der Grotte erschießen wollte. Er kam zur Grotte mit der Pistole in seiner Tasche; aber, was in jenem Augenblicke zwischen ihm und der weißgewandeten Jungfrau vorgegangen ist, wird niemand je wissen können. Die todbringende Waffe übergab er dem Priester, der die Wallfahrt begleitete, mit den Worten: „Sie hat gewonnen ... Sie war stärker.“ Als er dann heimkehrte, war er ein anderer, nicht nur das: Er beschloß, eine Organisation ins Leben zu rufen, die sich aus christlich gläubiger und brüderlicher Gesinnung der Kranken annimmt, um sie an die heiligen Stätten Palästinas und nach Lourdes zu bringen. So entstand das „Komitee für Palästina und Lourdes“. Die Organisation mobilisiert seitdem zehntausende Freiwillige, um Kranken die Wallfahrt zu ermöglichen.

„Sie hat gewonnen“! Maria siegt über menschliches Aufbegehren und Verzweiflung. Mit Leib und Seele in den Himmel erhoben, ist sie uns Zeichen der Hoffnung, Verheißung der künftigen Herrlichkeit. Von ihrem himmlischen Wohnsitz aus ruft und führt sie die Menschen zu ihrem göttlichen Sohn, unserem Heiland, von Dem es in der Epistel heißt: Vom Himmel „erwarten wir auch den Retter, unsern Herrn Jesus Christus. Er wird unseren armseligen Leib umgestalten und ihn Seinem verklärten Leib ähnlich machen durch die Kraft, mit der Er Sich auch alles unterwerfen kann.“



## II. Die Tabuisierung des Todes

Krankheit und Materialismus hatten Tommasi zur Verzweiflung gebracht. Leiden und Tod haben in dieser Weltanschauung keinen Platz. Was kann man hoffen über dieses Leben hinaus, wenn mit dem Tode alles aus ist? Von wem kann der Kranke Hilfe erwarten, wenn Ärzte ihm nicht helfen können? Zu mir sagte einmal ein Patient in einem Spital auf die Frage: „Kann ich etwas für Sie tun?“, „Die Ärzte können etwas für mich tun, Sie nicht.“ Als ich erwiderte: „Möchten Sie vielleicht Sakramente empfangen?“, gab er zur Antwort: „Ich komme hier wieder heraus.“ Daß er auch einmal wieder hineinkommen und dann möglicherweise nicht mehr in der Lage sein würde, seinen Frieden mit Gott zu machen, wollte ihm wohl nicht in den Sinn.

Die Reaktion erscheint mir nicht untypisch für die vorherrschende Mentalität. Man ist sehr bemüht, nicht an den Tod zu denken, solange man ihm nicht ins Auge sieht. Selbst unter Christen hat sich diese Haltung ausgebreitet. Ein Zeitgenosse bemerkt: „Etwas Seltsames ist passiert: Wir haben vergessen, daß wir sterben müssen. Zu dieser Schlußfolgerung werden künftige Historiker gelangen müssen, wenn sie die schriftlichen Zeugnisse unserer Epoche untersuchen.“ Der Tod hat unter uns seinen Namen und seinen Ort verloren. Wir leben in einer Gesellschaft, die den Tod tabuisiert, obwohl sie ihn tausendfach hervorbringt. Und doch ist diese Haltung nur ein Schirm, hinter dem die Menschen ihre Angst verbergen. Um sie sich vom Leibe zu halten, scheint ihnen nichts Besseres einzufallen, als den Tod zu verschweigen und, wenn das nicht geht, verschiedenste Beschönigungen zu verwenden, bis hin zu sinnlosem Kitsch bei Beerdigungen und auf den Gräbern.

Gleichzeitig mit der Verdrängung des Todes verliert aber auch das Leben seine Bedeutung und seine Unverletzlichkeit. Unsere Gesellschaften entwickeln – so paradox das auch klingt – immer mehr eine Zivilisation des Todes und der Gleichgültigkeit gegenüber dem Leben. Wo der Gedanke an ein ‚Jenseits des Todes‘ nicht mehr vorhanden ist oder im Alltag nicht durchgetragen wird, sinkt alles in die Beliebigkeit ab. Das Leben wird zum Spielraum vielfältigster Vergnügungen; man kann es auskosten, aus ihm nach Gutdünken aussteigen, anderen den Zutritt dazu verwehren. Die jüngste Debatte über Abtreibung bis zum neunten Monat und jene über die Euthanasie, verharmlosend „Sterbehilfe“ genannt, werfen ein bezeichnendes Licht auf den erschreckenden Zustand unserer Kultur. Darf man, wenn Leiden und Tod auf einen zukommen, sich einfach einschläfern lassen wie ein vernunftloses Tier, nur um diese letzten Stadien jedes menschlichen Lebens nicht mehr wahrnehmen zu müssen? Und wenn eine Firma, die dieses Geschäft sehr lukrativ betreibt, sich zu allem Überflusse den Namen *Dignitas*, d. h. Würde, zulegt, ist das nicht gleichsam ein Hohn auf das Vernunftwesen Mensch und seine Würde? Carl Gustav Jung, einer der Väter der Tiefenpsychologie, der wußte, daß Verdrängung die schlechteste aller Therapien ist, pflog zu sagen: „Ein Mensch, der sich das Problem des Todes nicht stellt und dessen Drama nicht wahrnimmt, braucht dringend eine Behandlung.“ Wenn das stimmt, sind unsere westlichen Kulturen voll von Kranken, ja sie sind selber krank.

### *III. Christus der Retter aus der Vergänglichkeit*

Das Evangelium zeigt uns Jesus in Konfrontation mit Siechtum und Tod: Er heilt wunderbar eine Kranke und erweckt wunderbar eine Tote „durch die Kraft, mit der Er Sich auch alles zu unterwerfen vermag“, wie es in der Epistel heißt, und Er erweist diese Allmacht gerade am *corpus humilitatis nostræ* – „am Leib unserer Niedrigkeit“. „Wohl tut er das nur vereinzelt; denn es ist ihm nicht darum zu tun, Krankheit und Tod aus dieser Welt zu verweisen ..., sondern seine Macht über beide zu zeigen und sich so als *Salvator* [Retter] auszuweisen.“<sup>1</sup> Die Totenerweckung veranschaulicht die Hinfälligkeit jener letzten und endgültigen Bedrohung des Menschenlebens. Der Tod erscheint gegenüber Christi göttlicher Kraft wie ein Schlaf. Die Heilung der blutflüssigen Frau und die Auferweckung des Mägdleins deuten voraus auf den neuen Himmel und die neue Erde, wo „der Tod nicht mehr sein wird, noch Trauer noch Klagegeschrei noch Schmerz“ (Apc 21, 4).

*Salvatorem expectamus ... qui reformabit corpus humilitatis nostræ* – „Wir erwarten den Retter, Der den Leib unserer Niedrigkeit umgestalten wird.“ Krankheit und Tod sind nicht das Letzte, sondern etwas Vorläufiges. Wer den christlichen Glauben an das Jenseits hat, erhält ein neues Verhältnis zum Tode: er braucht ihn nicht mehr zu verdrängen, sondern kann ihm festen Auges entgegensehen. „Denn das Sterben ist nicht böse“, sagt der hl. Johannes Chrysostomus, „sondern böse zu sterben (ist arg)“<sup>2</sup>. Gott stellt Krankheit und Tod, den Sold der Sünde, als Mittel unserer Erziehung in den Dienst des Heiles. Wir müssen beides tragen als unser Kreuz; doch von diesem Kreuze gilt seit dem Leiden und Sterben des Erlösers: *In cruce salus* – Im Kreuz ist Heil!

Mit der Annahme des Todes erhält auch das Leben einen Sinn und einen neuen Ernst, da es jetzt erst unter dem Blickwinkel der Ewigkeit wahrgenommen und gelebt wird. So verblüffend es klingt, man könnte sagen, daß recht eigentlich der Tod dem menschlichen Leben Würde verleiht. Alles andere ist Vorbereitung auf den Eintritt in die Ewigkeit. Allerdings, wie die Vorbereitung und das Sterben gestaltet werden, so wird auch die Ewigkeit für einen aussehen.



*N'allez pas au torrent qui mugit et conduit à l'abime.  
Mais venez à ma source qui désaltère et fortifie.<sup>3</sup>*

Nicht viel fehlte, und Giovanni Tommasi wäre sehr böse gestorben. Sein Vorhaben hatte etwas Tragisch-Komisches: Einerseits weigerte er sich, eine immaterielle Wirklichkeit anzuerkennen, so daß er meinte, durch einen Schuß aus der Pistole seine Existenz auslöschen zu können; andererseits wollte er durch die Inszenierung einer Sensation an Gott und den Heiligen, an die er angeblich nicht glaubte, für versagte Hilfe Vergeltung üben. Wir finden diesen Widerspruch so oder so ähnlich nicht selten bei Gottesleugnern: Ihr Atheismus ist eine Rache an dem Gott, Den es ihnen zufolge gar nicht gibt. Die Königin des Himmels hat damals das Drama zu verhindern gewußt, es zum Guten gewendet und unzählige Wohltaten daraus entspringen lassen.

Hier bewahrheitet sich ein Wort des hl. Augustinus: „Gut ist der Herr, Der oft nicht gewährt, was wir wollen, um, was wir lieber wollten, zu schenken.“<sup>4</sup>

*Filius Mariæ nunquam peribit*, sagt der hl. Bernhard: „Ein Kind Mariens wird nie zuschanden werden.“ Möge Maria uns auf unserem Lebensweg allezeit mit ihrer machtvollen Fürsprache nahe sein und uns einst sicher zum ewigen Ziele geleiten.

Jungfrau, Mutter Gottes mein,  
laß mich ganz dein eigen sein!  
Dein im Leben und im Tod;  
dein in Unglück, Angst und Not;

dein in Kreuz und bittrem Leid;  
dein für Zeit und Ewigkeit.  
Jungfrau, Mutter Gottes mein,  
laß mich ganz dein eigen sein!

Mutter, auf dich hoff' und bau' ich.  
Mutter, zu dir ruf' und seufz' ich.  
Mutter, du Gütigste, steh mir bei!  
Mutter, du Mächtigste, Schutz mir verlei!

O Mutter, so komm, hilf beten mir!  
O Mutter, so komm, hilf streiten mir!  
O Mutter, so komm, hilf leiden mir!  
O Mutter, so komm und bleib bei mir!

Du kannst mir ja helfen, o Mächtigste.  
Du willst mir ja helfen, o Gütigste.  
Du mußt mir nun helfen, o Treueste.  
Du wirst mir auch helfen, Barmherzigste.

O Mutter der Gnade, der Christen Hort!  
Du Zuflucht der Sünder, des Heiles Port!  
Du Hoffnung der Erde, des Himmels Zier!  
Du Trost der Betrübten, ihr Schutzpanier!

Wer hat je umsonst deine Hilf angefleht?  
Wann hast du vergessen ein kindlich Gebet?  
Drum ruf ich beharrlich in Kreuz und in Leid:  
„Maria hilft immer! Sie hilft jederzeit!“

Ich ruf voll Vertrauen in Leiden und Tod:  
„Maria hilft immer, in jeglicher Not!“  
So glaub ich und lebe und sterbe darauf:  
„Maria hilft mir in den Himmel hinauf!“ Amen.

1 F. X. Reck, Das Missale als Betrachtungsbuch, 2. Bd., Freiburg i. B. 21911, 386

2 Johannes Chrysostomus, In Matthæum homilia 35 al. 36, α' (PG 57, 406): Οὐ γὰρ τὸ ἀποθανεῖν κακὸν, ἀλλὰ τὸ κακῶς ἀποθανεῖν. Eiusd. Ecloga de morte, homilia 31 (Opera omnia, t. 12, Paris 1838, 892A | PG 63, 808): Ὡστε οὐ τὸ ἀποθανεῖν κακὸν, ἀλλὰ τὸ ἀποθανεῖν κακῶς. Wie κακῶς zu verstehen ist, hat er in der 5. Homilie über die Bildsäulen (Ad populum Antiochenum homilia V [De statuis]: PG 49, 72) erklärt: Οὐ τοῦτό ἐστι τὸ κακῶς ἀποθανεῖν, ἄνθρωπε, τὸ βιαίῳ τελευτῆσαι θανάτῳ, ἀλλὰ τὸ ἐν ἁμαρτίαις ἀποθανεῖν. Ἄκουσον γοῦν τοῦ προφήτου περὶ αὐτῶν τούτων φιλοσοφοῦντος καὶ λέγοντος · **θάνατος ἁμαρτολῶν πονηρός** · οὐκ εἶπε · θάνατος βίαιος πονηρός · ἀλλὰ τί ; **θάνατος ἁμαρτολῶν πονηρός**. Δικαίως · μετὰ γὰρ τὴν ἐντεῦθεν ἀποδημίαν κόλασις ἀφόρητος, τιμωρία ἀθάνατοι, ὁ σκώληξ ὁ ἰοβόλος, τὸ πῦρ τὸ ἄσβεστον, τὸ σκότος τὸ ἕξωτερον, τὰ δεσμὰ τὰ ἄλυτα, ὁ τῶν ὀδόντων βρυγμὸς, ἡ θλίψις, ἡ στενοχωρία, καὶ ἡ αἰώνιος δίκη. — „Böse sterben, o Mensch, heißt nicht, einen gewaltsamen Tod erleiden, sondern in Sünden sterben. Denn höre, was der Prophet spricht, indem er sich über denselben Gegenstand ausläßt: ‚Der Tod der Sünder ist böse.‘ [Ps. 33, 22] Er sagt nicht: ein gewaltsamer Tod ist böse, sondern was? Der Tod der Sünder ist böse. Mit Recht! Denn nach dem Hintritt von hier wartet ihrer unerträgliche Strafe, unsterbliche Züchtigungen, der giftspeiende Wurm, das nicht erlöschende Feuer, die äußerste Finsterniß, die unauflöselichen Fesseln, das Zähneknirschen, die Trübsal, die Angst und die ewige Verdammniß.“ (BKV 1.Serie, 22, 123)

3 Gehet nicht zu dem Sturzbache, der dröhnt und in den Abgrund führt, sondern kommt zu meiner Quelle, die den Durst stillt und kräftigt.

4 Epistula 31, 1. (CSEL 34/II, 1 lin. 10 ss.): *bonus dominus, qui non tribuit saepe, quod uolumus, ut quod malleus, adtribuat*. Cfr. S. Thomas Aquin., Summa contra gentiles, lib. III, cap. 96

Bildquellen: catholic-resources.org; cparama.com/forum; europeana collections